

# Wirtschaft

## in sich hat

vom neuen Senat einen radikalen Politikwechsel



BERLINER ZEITUNG/KATALIN ZIEGLER

er muss genau ermittelt werden, welche Sozialprogramme funktionieren und wo das Geld schlecht ausgegeben wird“, so Müller-Jentsch. Einsparungen in diesem Bereich sollen Spielraum für weitere Investitionen in die wachsende Stadt schaffen.

In der Landesverwaltung sollte die anstehende Pensionierungswelle genutzt werden, um besser bezahlte, besser ausgebildete und

besser motivierte Bedienstete einzustellen. Gleichzeitig soll die Landesverwaltung innerhalb der nächsten fünf Jahre „vollständig digitalisiert“ werden. Und das in einer Stadt, die nicht einmal eine zentrale Schülerdatei zustande bringt.

Im Wohnungsbau müssten „Reserveflächen mobilisiert“ und Genehmigungsverfahren beschleunigt werden. Gut für alle, die ihr Dachgeschoss ausbauen wollen, schlecht für jene, die ihren Schrebergarten innerhalb des S-Bahn-Rings haben. Auch die Kooperation mit Brandenburg muss laut Weißbuch intensiviert werden.

### Ein neuer Sarrazin?

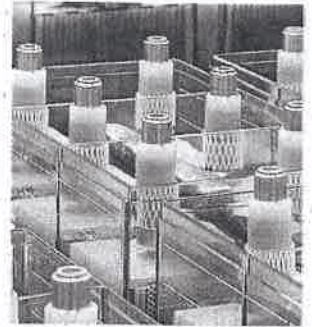
All diese Aufgaben soll natürlich nicht nur der neue Staatssekretär managen. „Egal, wer Regierender Bürgermeister wird, das muss er zur Chefsache machen und in allen Ressorts verankern“, sagte Marín. Der neue Senat soll zudem weitreichende Kompetenzen der Bezirke an sich ziehen. Wen man sich als starken neuen Staatssekretär für die Wachsende Stadt vorstellen könne? Das müsste eine Persönlichkeit sein, wie Finanzsenator Thilo Sarrazin sie gewesen sei, meinte Müller-Jentsch. „In seiner ersten Amtszeit“, setzte er schnell hinzu. Oder ein fähiger Technokrat wie Frank-Jürgen Weise, der die Bundesanstalt für Arbeit reformiert habe.

Der frühere Wirtschaftssenator Wolfgang Branoner beschwor die Wichtigkeit der anstehenden Aufgaben: „Wir brauchen ein professionelleres Stadtmanagement“, sagte er. „120 Millionen Euro werden nicht verbaut, weil die Verwaltung mit den Projekten nicht vorankommt.“ Sollte der Strukturwandel jedoch gelingen, könne die Landesregierung mit vier Millionen Anhängern rechnen. Von den Laubenpiepern mal abgesehen.

## irdische Konkurrenz

ückt wieder ins Blickfeld der Planer, aber viele Fragen sind offen

## MADE IN BERLIN



In Schönevide, wo die Wilhelminenhofstraße zur Ostendstraße wird oder umgekehrt, werden bereits seit über einem Jahrhundert Batterien gefertigt. 1899 entstand dort die erste Akku-Fabrik in den Akkumulatorenwerken Oberspree. Dann wurde dort die Firma Varta gegründet, und bis zur Wende produzierte an diesem Ort die volkseigene Berliner Akkumulatoren- und Elementefabrik Batterien. Heute ist es die BAE Batterien GmbH, die von Schönevide aus den internationalen Markt für Blei-Industriebatterien bedient. Stationäre Akkus, die benötigt werden, wo Energie unterbrechungsfrei fließen muss. Zu den Kunden gehören die Betreiber von Datacentern ebenso wie Stromversorgungsunternehmen und Telekommunikationsanbieter. Zudem ist BAE im Markt der Erneuerbaren Energien tätig. Zurzeit beschäftigt das Unternehmen rund 180 Mitarbeiter. Der Jahresumsatz liegt bei 32 Millionen Euro. (BLZ)

## NACHRICHTEN

### Lichtenberger „Unternehmen des Jahres“ ausgezeichnet

Die von Frank Neubert geführte Lichtenberger Firma KTF wurde am Freitag von Bezirksbürgermeisterin Birgit Monteiro (SPD) zum „Lichtenberger Unternehmen des Jahres 2016“ gekürt. Das 1976 gegründete Unternehmen mit Sitz in der Josef-Orlopp-Straße hat sich von einem kleinen Handwerksbetrieb zu einem namhaften Technologieun-